

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 28

Artikel: Auszug aus dem Werk "The Shrapnel Shell in England and in Belgium"

Autor: H.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 21. Juli

V. Jahrgang. 1859.

Nr. 28.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Donnerstag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaction: Hans Wieland, Oberstleutnant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Auszug aus dem Werk „The Shrapnel Shell in England and in Belgium.“

(Verfaßt von dem belgischen General-Major Vormann.)

Dieses in englischer Sprache verfaßte Werk des berühmten Erfinders der metallenen Schrapnelzylinder, verdankt seinen Ursprung einem Artikel in Colburn's United Service Magazine, Februar 1854, worin der Werth der metallenen Zylinder mit ringförmigem Sakkanal herabgesetzt wurde, und welchem Angriff nun durch vorliegende Schrift begegnet werden soll.

Der Verfasser drückt seine Verwunderung aus, daß trotzdem bereits vor 50 Jahren in der Schlacht von Vinciera 1808 die englische Armee zuerst das Schrapnelfeuer anwandte, und seither namentlich in den letzten 25 Jahren alle europäischen Artillerien diesem wichtigen Geschosse die größte Aufmerksamkeit schenkten, dennoch im Krimfeldzug, augenscheinlich sowohl die englische als die französische Land- und Seemacht die Hülfe dieses wirksamen Zerstörungsmittels verachteten.

Dieses sei um so bedauerlicher, als obnehin schon eine Menge Offiziere aller Waffen in Betreff der Wirkung des Schrapnelzünders ungläubig den Kopf schütteln bis dieses Geschos der Feuertaufe auf dem Schlachtfeld unterworfen worden sei, und die Regierungen ihre Schlusnahmen auf dergleichen Ansichten basieren, während dem Niemand bestreiten kann, daß im Kriege die erste Anwendung von dergleichen wirksamen Mitteln, die der Feind noch nicht in Gebrauch zu setzen vermag, einen sichern Gewinn bringen.

Belgien, obgleich ein kleines Land, mit einer erst kürzlich organisirten Artillerie, hat löbliche

Anstrengungen gemacht, um die Schrapnelfrage zu lösen, und solche mit Hülfe mannigfaltiger Versuche auf einen hohen Standpunkt gebracht, als der im Februar 1854 in Colburn's United Service Magazine erschienene Artikel das Gegentheil behauptete, und ein mißfälliges Urtheil über den Metallzünder abgab, welchen General Vormann schon im Jahr 1835 erfand und als Basis des bewährten Schrapnel- und Granat-Systems aufstellte.

Der Verfasser des Artikels wirft der englischen Artillerie große Gleichgültigkeit in allen militärischen Fragen vor, wundert sich über die Complication der Munitionsgattungen und meint das ganze Geheimniß liege in dem Zünder, beschreibt den alten hölzernen Zünder des General Schrapnel, den Norwegenzünder von Pappendeckel und den Belgischen Metallzünder, welche letztern er als total unnütz verwirft, während dem er dann schließlich behauptet, daß durch den Zünder von Boyer, die Schrapnels nunmehr zu der erwünschten Vollkommenheit gelangen würden.

General Vormann zeigt dagegen, daß die Abneigung gegen die Metallzünder hauptsächlich durch das Werk Deckers „die Schrapnels“ und die Uebersetzungen desselben ins Französische herbeigeführt wurden, um so mehr als die Offiziere der französischen Artillerie ohnehin keine Vorliebe für diese Schußgattung haben, und weist den Vorwurf zurück, daß die englische Artillerie der Schrapnelfrage zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe, indem das englische Artillerie-Comite 1852 verschiedene fremde und einheimische Schrapnel-Systeme gründlich geprüft habe, namentlich das System des englischen Hauptmanns Boyer.

Letzteres sei dann schon 1852 angenommen worden, allein erst 1855 eingeführt, als dieser Offizier Vorstand des Laboratoriums in Woolwich wurde, während dem also die nach der Krim abgegangenen Geschosse noch nach alter Art eingerichtet waren.

Die Bekanntschaft mit diesem Boyer'schen Zünder auf dem Kontinente, sei dann erst durch das

Werk des belgischen Obersts Delobel „Revue de technologie militaire“ erfolgt.

Um nun die Streitfrage gehörig zu erörtern scheidet General Vormann einige Bedingungen voraus, denen gute Schrapnels Genüge leisten sollen.

Es seien beim Feuern mit solchen Geschossen drei Hauptbedingungen zu erfüllen, nämlich:

1) Das Sprengen des Geschosses muß genau an dem Punkt der Flugbahn stattfinden, der dem vorgelegten Zweck am besten entspricht.

2) Die Flugbahn der Geschosse muß bestmöglichst geregelt sein, um den Sprengpunkt stets so viel wie möglich an die nämliche Stelle zu bringen.

3) Die Gestalt der Sprenggarbe soll eine möglichst regelmäßige sein, und eine gehörige Anzahl Sprengstücke enthalten.

Die erstere dieser Bedingungen hängt lediglich von dem Zünder ab, die zwei andern von dem Projektil selbst. Es versteht sich von selbst, daß der Zünder das hauptsächlichste Element jeglichen Schrapnels ausmacht, und dessen Vervollkommnung daher für jegliche Artillerie von der größten Wichtigkeit ist, damit die größtmögliche Zerstörungsfähigkeit ihrer Geschosse herbeigeführt werden kann.

Die tempierbaren Zünder (zum Unterschied von Perkussions- und Concussionszündern) können in zwei Klassen eingetheilt werden, nämlich:

1) solche nach älterer Art mit vertikaler Sagschicht, oder in der Richtung der Längsachse der Brandröhre fortbrennendem Sage;

2) solche nach neuem Prinzip mit ringförmiger Sagschicht.

Auf letzteres Prinzip ist der belgische Zünder begründet, derjenige von Kapitän Boger, auf das erstere wie alle alten Zünder mit hölzerner Hülle. Gegen den belgischen Zünder wurden in England folgende Einwendungen erhoben.

Er sei von ziemlich komplizirter Konstruktion und obschon äußerst sinnreich erdacht, doch für den Feldgebrauch unnütz, denn er erfordere große Kaltblütigkeit, Behendigkeit und Geschick im Rechnen, um ihn für die verschiedenen Entfernungen herzurichten (zu tempieren) und bevor dieses noch vereinfacht sei, dürfe er nicht in die Hände des Soldaten gegeben werden.

Diesen Einwürfen zu begegnen, führt nun General Vormann verschiedene Schriftsteller an, welche über die belgischen Zünder und die später aus jenen hervorgegangenen neuern Zünder mit ringförmiger Sagschicht wie die Siemens'schen, Breithaupt'schen, ihre Ansichten ausgesprochen haben.

So behauptet der französische Artilleriemajor Jacques: dieser Vorwurf der Komplizirtheit der Metallzünder sei ungerecht, denn diese bestche einzig in der Konstruktion des Modells, in welchem der Zünder gegossen werde, während dem man nicht bedenke was für einy Apparat von Instrumenten die Drehbank erheische, auf welcher die gewöhnlichen hölzernen Zünder angefertigt werden.

Die hölzerne Hülle des Zünders von Boger habe drei Kanäle in der Richtung der Längsachse, ei-

nen Kanal quer durch und dazu noch neun kleine Seitenlöcher in zwei Reihen, und erheische überdies noch eine metallene Umbüllung mit zwei Schraubengewinden, zwei Metallscheibchen und ein metallenes Hütchen ebenfalls mit einem Schraubengewind versehen, sei demnach von wesentlich komplizirterer Konstruktion als der Vormann'sche Metallzünder.

In dem Werke des belgischen Obersten Delobel sei angeführt, daß bei den Versuchen, die 1852 mit tempierten und nicht tempierten Vormann'schen Schrapnels gemacht wurden, selbst bei den stärksten Ladungen der Geschütze, niemals ein frühzeitiges Entzünden der Sprengladung durch Beschädigung des Zünders erfolgt sei und selbst Schrapnels, die erst untempiert im Rallschuß verfeuert wurden, nachher aber tempiert zum zweiten Male abgeschossen, die Brennzeit ganz genau innegehalten haben.

In dem Werke des Hauptmann Dahlgren der Artillerie der Vereinigten Staaten Nordamerika's seien die Vorzüge der metallenen folgendermaßen hervorgehoben:

1) Der Satz sei gleichmäßiger verdichtet, als in Brandröhren mit vertikalem Zündkanal.

2) Die möglichen Fehler in der Brenndauer des Zünders seien viel kleiner, als da, wo man sich für jede Distanz eines besondern Zünders bedient.

3) Sicherheit der Entzündung und der Mittheilung des Feuers an die Sprengladung.

4) Sicherheit gegen Gefahr vor Vernäffung oder zu frühzeitige Feuermittheilung durch äußern Zufall.

5) Sicherheit gegen frühzeitiges Zerspringen im Geschützrohr.

6) Zulässigkeit zur sofortigen Verwendung auf beliebige Entfernungen.

Kapitän Dahlgren wünschte daher, daß diese Schrapneleinrichtung nach belgischem System auch bei den schweren Kalibern und bei der Schiffsartillerie Eingang fände.

Der Verfasser bemerkt hierauf, daß in Belgien die Schrapnel bereits bei den Bombenkanonen jeglichen Kalibers und zuletzt auch bei der 48Pfünder Kanone der Küstenartillerie mit Erfolg eingeführt seien, und daß sein Zünder sich selbst bei der Ladung von 16 Pfund Pulver und einem Geschossgewicht von 45 Pfund (aus dieser 48Pfünder Kanone) vollkommen bewährte.

Um den Einwurf zu widerlegen, daß das Tempieren der Metallzünder eine besondere Kaltblütigkeit und Kenntnisse im Rechnen erheische, weist der Erfinder derselben einfach auf die Einrichtung der belgischen Geschüzaufsätze hin.

An diesen findet sich angegeben:

1) Die Tangenten der Richtungswinkel in natürlicher Größe und für alle gebräuchlichen Entfernungen.

2) Die Schußweiten in Zahlen ausgedrückt, nebst entsprechenden Ausshößen.

3) Die Brennzeiten in halben Sekunden bezeich-

net und bei den betreffenden Schußweiten ange-
merkt.

An den Zündern selbst ist die Skala in halben
Sekunden angebracht.

Beim Feuern gibt der kommandirende Offizier
die Schußweite an, der richtende Kanonier stellt
den Aufsatz auf die entsprechende Höhe, liest an
der Aufsatzstange die betreffende Zahl halber Se-
kunden Temprierung ab, spricht solche mit lauter
Stimme aus, worauf ein anderer Kanonier die
Tempierplatte an der angezeigten Stelle durch-
sicht.

Ein geübter Kanonier vollzieht die Temprierung
in $2\frac{1}{2}$ bis 7 Sekunden, ein wenig geübter in 15
Sekunden, während dem das Nichten des Geschü-
ßes 13 bis 30 Sekunden erheischt, so daß also
durch das Temprieren keinerlei Verzögerung in der
Feuergeschwindigkeit bedingt wird.

Viele Offiziere jedoch sehen stets das Durchschnei-
den der Metallplatte als eine Schwierigkeit an,
welcher nun durch die Erfindung des churbessischen
Artilleriehauptmanns Breithaupt abgeholfen ist.

Nach dem Urtheile des Obersten Delobel hat
dieser Zünder von Breithaupt nicht den Nachtheil,
daß die Temprierung bei Nacht oder in starkem
Vulverrauch schwierig ist, man läuft ferner da-
bei nicht Gefahr, daß in der Aufregung im Ge-
fecht der Kanonier schlecht tempiere, indem er die
Platte nicht sorgfältig durchsicht oder diese Ope-
ration an der unrichtigen Stelle ausführt, so daß
das Geschöß gar nicht, oder doch zu spät oder zu
früh springt und in letztem Fall das Geschöß
beschädigt, oder sogar unsere seitwärts stehenden
Truppen.

Er gestattet eine Korrektur der Temprierung
nicht bloß wenn später auf kleinere Distanzen ge-
feuert werden soll, wie bei dem Bormann'schen
Zünder und dessen bisherigen Nachahmungen, son-
dern auch auf größere Distanzen als wie ursprüng-
lich tempiert war und gewährt den großen Vor-
zug, daß man die Mannschaft im Temprieren üben
kann, ohne dabei die Zünder zu verderben, wie
es bei den gewöhnlichen Metallzündern unvermeid-
lich ist.

General Bormann giebt nun zwar zu, daß das
Temprieren der Breithaupt'schen Zünder wesentlich
erleichtert sei, im Vergleich zu den bisherigen
Zündern, dagegen behauptet er, daß die Kosten der
verdorbenen Zünder zur Erlernung des Temprierens
nicht sehr beträchtlich seien und der Breithaupt-
zünder andere Nachtheile gewähre, wie einen zu
undeutlichen Anstrich der Tempierskala und ein
leicht mögliches Versagen beim Feuern während
Regenwetter, überhaupt mehr Gefahr vor Ver-
nässung des Sazes bei starkem Regen und Mög-
lichkeit einer Feuchtigkeitsanziehung bei langem
Magazinieren, beides in Folge der verschiebbaren
Tempierplatte.

Gesetzt auch, daß alle diese kleinen Uebelstände
vor der wesentlichen Erleichterung des Temprierens
verschwinden und die Mehrkosten dieser Zünder
gegenüber den gewöhnlichen Zündern keinen belang-

reichen Einwand verursachen, so bleibt nach Ge-
neral Bormann stets noch zu befürchten, daß sich
diese Zünder bei den großen Kalibern nicht so
unbedingt verwenden lassen, wie der belgische
Zünder.

Alles zusammenfassend findet General Bormann,
daß unter den Zündern mit metallener Hülle zwei
Kategorien zu unterscheiden seien.

A. Zünder mit fester Tempierskala.

Diese sind wohlfeil, erheischen eine gewisse Fer-
tigkeit im Temprieren, welche jedoch ein Jeglicher
von einiger Fähigkeit leicht erlangt, lassen sich
einmal tempiert noch auf eine weitere Distanz ge-
brauchen, und sind vollkommen gegen Wasser und
Luft geschützt bis zum Moment des Temprierens.

B. Zünder mit beweglicher Tempierplatte.

Sind theurer als Obige, erheischen keine be-
sondere Geschicklichkeit zum Temprieren und einmal
tempiert können sie sowohl kürzer als länger wie-
der tempiert werden ohne Schaden zu leiden. Sie
machen ein wahres Ideal von Schrapnelzündern
aus.

Zum Beweise, daß die metallenen Zünder ent-
gegen den Behauptungen des englischen Journals,
auch in der Aufregung des Gefechtes vollkommen
brauchbar seien, führt nun der Verfasser einige
Erfahrungen der hannoveranischen Artillerie an,
welche diese in dem Kriege gegen die Dänen
1848 und 1849 zu machen Gelegenheit hatte und
dabei über das Verhalten ihres metallenen Zün-
ders (nach Siemens) sehr befriedigt war.

Als eine andere wirksame Anwendung der Schrap-
nels wird ein Kampf des Schiffes Plymouth gegen
eine chinesische Truppe in der Nähe von Shangai
citiert, wobei die Granaten und Schrapnels, welche
aus den Schiffshaubitzen geschossen wurden, mit
dem metallenen Zünder nach amerikanischem Sys-
tem versehen waren.

Ueberhaupt seien die Versuche mit den metal-
lenen Zündern bei allen Artillerien, welche deren
angestellt haben, zur vollkommensten Zufriedenheit
ausgefallen, mit alleiniger Ausnahme derer der
holländischen Artillerie, welche nach sechs Jahre
dauernden Versuchen, zu einem andern Systeme
Zusucht nahm. In Frankreich habe man dasselbe
von vorneherein als zu komplizirt verworfen, wie
man aber in der englischen Artillerie aus gleichen
Gründen dem Metallzünder entgetreten konnte,
sei um so unerklärlicher, als das ursprüngliche
System des General Schrapnel so wie das kürz-
lich angenommene des Hauptmann Boger doch of-
fenbar viel schwieriger im Felde zu behandeln
seien.

Bezüglich der innern Konstruktion des Geschö-
ßes findet der Verfasser das neue englische Schrap-
nel entschieden hinter dem belgischen zurückstehend,
indem die eingegossene Scheidewand zum Abschluß
der Sprengladung von den Bleikugeln und die
Rinnen im Innern des Geschosses zur leichtern
Trennung der Wände durch das Pulvergas, end-
lich die ungleichen Eisenstärken des Hohlgeschosses,

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Auf uns Knaben machte dieses Ereigniß einen gewaltigen und bleibenden Eindruck. Bei unsern Soldatenspielen, die im ausgedehnteren Sinne gewöhnlich an den Sonnabend Nachmittagen vor dem kölnischen Thore bei einer alten Schanze aus dem Siebenjährigen Kriege, uns Allen unter dem Namen der „Postete“ bekannt, stattfanden, und bei denen wir große Kugelhaufen von Koffkastanien, auch wohl kleine Kiesel als Wurfgeschosse sammelten und uns der hölzernen Schwerter und Lanzen als blanke Waffe bis zu blauen Flecken und blutigen Striemen des Gegners bedienten, hieß seitdem der besiegte und aus der Schanze vertriebene Anführer der „Resius“ und mußte sich allerlei Spott und Hohn gefallen lassen. Als mich eines Tages dieses unabwendbare Mißgeschick traf und ich mit Händen und Füßen im übertriebenen Gefühl meines Rechts und meiner Ehre dagegen demonstirte, was geschah? Freund und Feind machten gemeinschaftliche Sache gegen mich; man entkleidete mich bis zum Gürtel, band mich an eine Pappel, die ich noch heute wiederfinden würde, spie mich an und peitschte mich mit kleinen Gerten bis aufs Blut. Meine größten Peiniger waren meine besten Freunde und nächsten Vettern, die drei Brüder von Lepel, Frig von Germann und Karl Wiederhold, die nun schon lange in portugiesischer Erde und unter russischem Schnee begraben liegen. Ich war vor Schmerz und Wuth außer mir, biß, kratzte, schlug und trat um mich, was ich nur erreichen konnte, bis ich niedersank. Auf mein Geschrei kamen dann ein paar Kalkbrenner von den naben Defen herbei und trugen mich, der ich wie ein bunter Hund überall bekannt war, mitleidig nach Hause. Die älterliche Dienerschaft verbarg vorförsiglich diese heillose Resius'sche Strafvollstreckung, aber kurze Zeit nachher entdeckte sie meine gute Mutter Abends beim Auskleiden an den blutigen Spuren auf Rücken, Hals und Schultern. Ich ward nun von ihr in strenges Examen genommen, gestand aufrichtig Alles, bat aber dringend, daß meine, wenn auch allzu rash- und ehrsüchtigen, Richter und Henker nicht zur Verantwortung und Bestrafung gezogen würden, da ich ja nun einmal das Unglück gehabt hätte, „Resius“ zu sein und ich mir daher eigentlich geduldig Alles hätte lassen gefallen lassen. Man sieht, das junge Hessen hatte seinen Fanatismus, den des kriegerischen Ehrenpunkts.

Einige Jahre nach der Versetzung meines Vaters aus Kassel kam ich ins Gymnasium nach Hersfeld und in Kost und Wohnung zum dortigen Konrektor Kraushaar, an dem ich einen tüchtigen Lehrer und an dessen trefflicher Gattin ich eine zweite Mutter fand, leider nicht so lange, als

eine Complication in der Anfertigung verursachen. dabei die richtige Theilung der Geschosswandungen nicht gesichert ist und eine bedeutende Excentricität des Geschosses entsteht, welche nachtheilig auf die gleichförmige Wirkung der Geschosse einwirkt und welcher Uebelstand bei den Schrapnels der belgischen Artillerie nicht stattfindet.

Was den Kostenpunkt anbetrifft, sollen sich die Kosten von 1000 Stück englischer Schrapnels nach Boger so hoch belaufen als diejenigen von 1500 belgischen, und überdies die Boger Zünder 7 bis 8 Mal mehr kosten als die belgischen.

Um möglichst unparteiisch zu sein beruft sich General Vormann auf das Urtheil des Obersten Deibel.

Dieser findet als einen ersten wesentlichen Uebelstand der neu englischen Schrapnels nach dem System Boger, die geringe Anzahl Bleikugeln, welche die Geschosse zu fassen vermögen, obgleich diese Kugeln für die Boger-Schrapnels leichter sind als gewöhnliche Bleikugeln.

Es sind nämlich enthalten:

In den Schrapnels für 24pfd. 12pfd. 6pfd. Kanonen der belg. Artillerie	201	100	49	Bleikugeln
„ badischen Artillerie	180	86	32	„
„ englischen Artillerie, altes System	128	63	27	„
„ englischen Artillerie, nach Boger	121	58	20	„

In zweiter Linie ist die Lage der Sprengladung im Geschos eine ungünstige, indem sie die Theilung der Hülle des Geschosses hindert, und der regelmäßigen Streuung der Geschosse entgegentritt.

Drittens hält es schwer bei der befolgten Ladungsweise dieser Hohlgeschosse, solche stets auf ein möglichst gleiches Gewicht zu bringen.

Viertens werden die Bleikugeln trotz dem beigefügten Kohlenstaub beim Transport sich hin- und herbewegen und die Verschlusscheiben in den Kanal der Zünderhülle stoßen, so daß es dann schwer hält, den Zünder rasch einzusetzen.

Fünftens wird das Tempieren des Zünders sehr viele Zeit rauben und dessen richtiges Einsetzen in die Zünderhülle in der Eile des Gefechts sehr häufige Versagen oder zu frühes Springen zur Folge haben.

Aus diesen Betrachtungen ist ersichtlich, daß das Boger'sche Schrapnelssystem in jeder Beziehung hinter dem belgischen zurücksteht, obschon es unter günstigen Umständen ganz gute Resultate zu liefern vermag.

Ein weiterer Uebelstand des Boger'schen Zünders, sowie des alten Schrapnelzünders ist die Anwendung des Holzes, welches so leicht Feuchtigkeit anzieht und sich daher besonders wenig zum Gebrauch bei der Schiffsartillerie eignet, namentlich auf Dampfschiffen.

(Schluß folgt.)